

Zeitschrift: An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich
Band: 11 (1809)

Artikel: In wehmüthiger Stimmung übergeben wir Euch, junge Freunde, unser diesjähriges Neujaarsstück [...]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An
die Zürcherische Jugend
auf das Jahr 1809.

Von der
Naturforschenden Gesellschaft.

XI. Stück. (v. Dr. Römer Joh. Jac.)

In wehmüthiger Stimmung übergeben wir Euch, junge Freunde, unser diesjähriges Neujahrsstück. Der Tod hat im verflossenen Jahre einen Mann aus unserer Mitte gerissen, dessen Andenken die Zürcherische Jugend ganz eigentlich an diesem Tage eine Thräne der Dankbarkeit schuldig ist. Herr Doctor Johann Ludwig Meyer ist den 25. August 1808 zur Ruhe gegangen. Wenn so viele Unglückliche, die er tröstete, ihm nachweinen; wenn manche Waise an dem Treflichen ihren Vater, seine eigenen Kinder ihren treuesten Freund, jede nützliche, gemeinnützige Anstalt oder Unternehmung einen ihrer thätigsten Beförderer und Unterstützer durch sein Absterben verloren haben, so trifft dieser Verlust besonders auch das Institut unserer Neujahrsstücke. Keine Mühe war ihm zu groß, keine Kosten zu beträchtlich sobald von diesen die Rede war. Am Bechtoldstage mußte man ihn sehen, wie seelenvergnügt er die Freude der ihm so lieben Kleinen theilte; wie er schon lange vorher auf alles gedacht hatte, was die Freude des Tages erhöhen, und eine angenehme Rückerinnerung an denselben zurücklassen könnte. Es ist etwas wahrhaft Ehrwürdiges in diesem freudebringenden, freudegönnerischen Sinn. Und, wie begonnen, so geendet. Nach der patriarchalischen Sitte unserer Väter, der wir auch jetzt noch recht viele Nachfolger wünschen, beschloß er seinen Bechtoldstag froh im Kreise seiner hoffnungsvollen Kinder und einiger guten Freunde unter jugendlichen Spielen und muntern Scherzen.

Weine nur um ihn, du munterer Knabe, dem er noch vor einem Jahr ein Kalenderchen, und du holdes Mädchen, dem er einiges Naschwerk noch zum Neujahrsstück schenkte, du hast einen guten, freundlichen Mann an ihm verloren. Und wenn du ihm recht würdig danken willst, so ahme im reifern Alter seine bürgerlichen Tugenden nach. Ihm ist wohl; aber du, und ich und noch so viele viele, die ihn kannten, werden nie ohne Wehmuth, nie ohne den Wunsch an ihn denken: Ach, wenn er nur auch noch unter uns lebte!

In einigen unserer vorhergehenden Blätter lieferten wir euch Abbildungen von Säugethieren und Vögeln. „Diesmal,“ dachten wir, „sollen sie Insekten zum besten haben. Wären sie älter, wer weiß, ob man ihnen zu Mittag nicht Krebse aufstellte? Die sollen sie nun freilich von uns nicht bekommen; nichts, was wohl schmeckt, aber allerley, was sehr reizend für's Auge ist und für den Verstand.“

Wie ihr da den schönen großen Sommervogel in der Mitte beguckt! als wenn ihr nicht auch schon dergleichen Aehnliches gesehen hättet, nicht schon oft in den Boden gepurzelt wäret, wenn ihr den schönen Flächling haschen wolltet, und dann der Vogel geschwinder war als ihr. Das habt ihr ihm aber wohl nicht angesehen, was ich euch jetzt erzählen will, daß nämlich ein jeder dieser bunten Sommervogel, vom kleinsten bis zum größten, zuerst ein Wurm war, (ihr müßt ihn aber nicht Wurm, sondern Raupe nennen) ein kriechendes, langes, schmales Geschöpf, ohne eine Spur von Flügeln, und selbst in seinen Farben dem Schmetterling, in den er sich zuletzt verändert, völlig unähnlich; daß dieser Wurm, der doch wenigstens als solcher allenthalben frey herumzukriechen vermochte, und von verschiedenen Pflanzentheilen, hauptsächlich aber von Blättern sich ernährte, noch ehe er seine Flügel bekommt, steif, unbeweglich, wie mit einem verharteten Firniß überzogen, mit wenigen Lebenszeichen, kurz, daß er eine Puppe wird, in diesem Zustande mehrere Tage, ja bisweilen mehrere Monate verbleibt, dann auf einmal seine Hülle abstreift, und in bunter Pracht die Lüfte durchfliegt. Seht, euch zu Gefallen habe ich nun von dem Tagfalter, der zu den schönsten gehört, die in der Schweiz angetroffen werden, und der Apollo heißt, bey Fig. 11. die Raupe und bey Fig. 12. die Puppe abbilden lassen, aus welcher das vollkommene Insekt, der Schmetterling, entsteht. Die Raupe frisst von einer Pflanze, die in Felsenritzen und altem Gemäuer häufig vorkommt. Man giebt ihr einen gar schnurrigen Namen, denn die einen heißen sie Mauerpfeffer, die andern Tripp Madam! Vor der Verpuppung verfertigt sich die Raupe ein, aus nur wenigen und dünnen Faden bestehendes, leichtes Gespinnst, in welchem die Puppe während ihres unbehüllichen Zustandes ruhig liegen bleibt. Das ist aber nicht bey allen der nämliche Fall; denn die einen machen gar kein Gespinnst, sondern sie hängen sich an irgend einer Stelle an, wo sie gegen Regen und Stürme geschützt sind, oder sie befestigen sich dazu noch mit einem einzigen Faden, der in der Mitte quer über sie herüber geht; oder sie graben sich in die Erde; oder sie verfertigen sich (du hast doch wohl auch schon von den Seidenwürmern etwas gehört?) allerley künstliche Gehäuse oder Hüllen, in denen sie ihren Puppenschlaf zubringen. Du siehest dergleichen Hüllen bey Fig. 16. und 22. Sie gehören den Abendvögeln oder Schwärmern (weil sie erst in der Dämmerung fliegen) zu, von denen du bey Fig. 18. und 21. eine Abbildung findest, und welche ebenfalls zu den seltnern Bewohnern unsers schweizerischen Vaterlandes gehören.

Aber nicht allein bey den Schmetterlingen findet diese Verwandlung statt, sondern, in mehr und minderm Grade, fast bey allen Insekten. Du siehest zu beyden Seiten des Apollo zwey sehr kleine Käferchen, Fig. 2. und 7. (Fig. 1. und 9. zeigt selbige, wie man sie durch's Vergrößerungsglas sieht) die als Wurm und Käfer den Fichtenwäldungen ungeheuer schädlich sind. Ihre Made und Puppe sind neben ihnen abgebildet. Man heist den einen (1. 2.) den Buchdrucker, weil seine Made in der Rinde und dem Splint der Nadelhölzer sich Gänge ausnagt, die oftmals mit Buchstaben einige Aehnlichkeit haben; den andern (8. 9.) nennt man den Fichtenverderber. Beyde gehören da, wo sie sich stark vermehren, zu den größten Plagen eines Landes, und auch bey uns haben sie hie und da angefangen beträchtliche Verwüstungen anzurichten.

Es giebt Jahrgänge und Gegenden, wo bisweilen auch das kleine Käferchen mit dem großen Rüssel, der Nebensichter, (Fig. 20. 21.) unsern Weinreben durch's Benagen des Holzes und der Knospen sehr gefährlich und nachtheilig wird. Es schillert so schön in seinem glänzend grünen und rothen Harnisch, und thut doch bisweilen so großen Schaden, daß man allenthalben von ihm redet. Eben darum ließ ich es auch hier abbilden. Man nennt es den *Bacchus*.

Die übrigen drey noch auf der Kupfertafel befindlichen Arten gehören zu den seltnern und merkwürdigern der Schweiz. Bey Fig. 10. erblickt man die so auffallende Fangheuschrecke, oder das wandelnde Blatt. Es wird nur in der wärmern Schweiz, in der Gegend von Leuf, Neuchâtel, Genf und jenseits des Gotthards angetroffen, und gehört zu einer Gattung, deren Arten alle eine sonderbare, uns umgestaltet scheinende Bildung des Körpers haben, und von denen einige einem Baumblatte, die andern einem Holzreife ähnlich sehen. Sie nähren sich als Larve und auch nach der Verwandlung von andern Insekten, und wohnen sonst alle in heißen Klimaten; nur die hier abgebildete nimmt mit dem europäischen vor lieb. Diese Art geht meistens nur auf den hintern vier Füßen, und trägt die Brust und den Kopf nebst den Vorderfüßen in die Höhe, um Insekten, besonders Fliegen, geschickt und behend zu fangen. Oft führen diese Fangheuschrecken auch unter einander selbst Krieg, und hauen mit den Fangfüßen tapfer auf einander los. Das Weibchen legt seine Eier in einen länglichrunden Sack, in kreisförmigen Reihen, und klebt sie an Grashalme.

Fig. 13. stellt den europäischen Laternträger vor; auch eine sonderbare, in die Nachbarschaft der Grashüpfer (*Heuschrecke*) gehörige Art, die man in der italienischen Schweiz antrifft, die aber nicht, wie Sulzer glaubt, jene *Muscarola* oder *Muscarella* ist, welche in Italiens Fluren überall, und auch schon in der Gegend von Elve, in Sommernächten in großer Menge, gleich kleinen Sternlein herumschwärmen (letztere ist nämlich ein Käfer, die *Lampyrus italica*). Der Kopf

dieses Insekts ist vorne in einen schief nach aufwärts stehenden Rüssel verlängert, der inwendig hohl und mit einer phosphorescirenden Materie angefüllt ist, welche bey Lebzeiten des Thieres im Dunkeln leuchtet, wie die Scheinwürmchen, die so häufig auf unsern Schanzen vorkommen.

Einer der schönsten Bewohner unserer höhern Berggegenden ist endlich noch der seltene Holzbock, der bey Fig. 14. abgebildet ist. Es giebt viele Arten dieser Gattung, die man darum Böcke nennt, weil sie sämtlich mit stätlichen langen Fühlhörnern versehen sind; und Holzböcke, weil ihre Larven in und von Holz leben, sich auch meist darin (andere in der Erde) verwandeln. Unser Alpenholzbock zeichnet sich vor den übrigen Arten durch einen stachelichten Brustschild, abgestumpfte Flügeldecken, die auf stahlblauem Grunde mit einer schwarzen Binde und vier schwarzen Tupfen gezeichnet sind, und durch seine langen Fühlhörner aus. Die Larve soll nach Herrn Professor Schrank's, mir jedoch nicht wahrscheinlichen, Muthmaßung, in den Wurzeln des Weißdorns leben.

Alle diese kleinen Geschöpfe gehören zu derjenigen Thierklasse, die man Insekten heißt, und welche in einer ziemlich natürlichen Reihenfolge zwischen den Fischen und Gewürmen steht. Die Kennzeichen, aus welchen, zusammengenommen, man die Insekten von den Thieren benachbarter Klassen unterscheidet, sind: ein Herz mit einer Herzkammer, und kaltes Blut; Fühlhörner; seitwärts bewegliche Kinnladen; wenigstens sechs Füße; an den Seiten des Körpers Luftlöcher zum Athems holen; eine harte, wenigstens zähe Haut; und daß sie sich verwandeln.

Es ist überhaupt kein natürlicher Körper, kein Thier, keine Pflanze, kein Stein, so unbedeutend und unansehnlich sie auch auf den ersten Anblick scheinen möchten, der nicht der größten Aufmerksamkeit des Denkers würdig wäre! Allerdings aber giebt es dergleichen, die entweder durch ihre besondere Form, die Schönheit und Mannigfaltigkeit ihrer Farben, durch einen merkwürdigen Nutzen oder Schaden u. dergl. m. sich ganz vorzüglich auszeichnen. Und hieher gehören unstreitig auch die Insekten. Schon daß sie sich verwandeln, daß sie in verschiedenen Epochen ihres Lebens ganz verschiedenartig aussehen, schon diese besondere Eigenschaft reizt zum Beobachten derselben. Die unerschöpfliche Mannigfaltigkeit ihrer Formen und die Pracht ihrer Farben (die keineswegs bloß auf die Staubflügler sich einschränkt, sondern die man fast an allen, bekanntlich sogar an den Spinnen findet) zieht die Augen vieler Liebhaber auf sie. Und wenn vollends noch dazu kommt, daß man weiß, wie der Seidenwurm die Seide, die spanische Fliege ein unentbehrliches Heilmittel, die Biene den Honig und das Wachs, ein Schildkäferchen die Cochenille, ein wespenartiges Insekt die Galläpfel liefern, und daß neben dem so viele andere